

Medizin-Nachrichten

Johanniskraut hilft gegen Depressionen



Johanniskraut: Wirksam bei Depressionen. Foto: dpa

BERLIN Eine neue Studie der Berliner Charité belegt, dass Johanniskraut auch bei schweren Depressionen sehr wirksam ist. Mit einem Pflanzenextrakt aus Johanniskraut lassen sich demnach mindestens ebenso viele Therapieerfolge erzielen wie mit dem synthetischen Antidepressivum Paroxetin – bei deutlich weniger Begleitsymptomen.

Forum zu Hautkrebs

SCHWABING Beim 71. Schwabinger Gesundheitsforum referiert Professor Wilhelm Stolz über „Hautkrebsvorsorge und Früherkennung“. Der Referent ist Chefarzt der Abteilung für Dermatologie, Allergologie und Umweltmedizin am Schwabinger Krankenhaus. Am Dienstag, 7. Juni, von 18 bis ca. 19 Uhr im Hörsaal der Kinderklinik, Eingang Kinderklinik in der Parzivalstraße 16. Der Eintritt ist frei.

Selbsthilfegruppe bei Schlaganfall

HASENBERGL „Sozialhilfe – wann, für wen, wie viel?“ heißt das Thema beim nächsten Info-Treffen der Münchner Schlaganfall-Selbsthilfegruppe. Das Referat hält Sonja Röhl vom Sozialreferat. Am Dienstag, 7. Juni, ab 16.30 Uhr im „Mathäser am Hasenberg“ (U 2/U 8).

Medizin im TV

Lebensretter Musik – wie Töne heilen

■ Leben mit einer Zeitbombe: Wer seine Blutdruck-, Blutzucker- und Blutfettwerte nicht kennt, lebt gefährlich: „Bevor die Gefäße verkalken – Werden Sie aktiv!“ heißt das Thema des BR-Gesundheitsmagazins „Die Sprechstunde“ am heutigen Montag um 20.15 Uhr: Vorgelegt werden sinnvolle Methoden zur Früherkennung von Arteriosklerose im Kampf gegen Herzinfarkt und Schlaganfall.

- „Lebensretter Musik – wie Töne heilen“. Das WDR-Magazin „Rundum gesund“ stellt heute um 21 Uhr den Erfolg von „Musik als Medizin“ vor: Eine CD als Schmerzmittel gegen Rückenschmerzen, Musik als Therapie gegen Schlafstörungen, Bluthochdruck oder Alzheimer.
- „Herz-Alarm mitten im Leben“: Die spannende **Medizin-Doku** über junge Menschen nach einem Herzinfarkt läuft am Dienstag um 22.45 im ZDF.
- Welche Kuren helfen wirklich und sind ihren Preis wert? Diese Fragen beantwortet das NDR-Magazin „Visite“ am Dienstag um 20.15 Uhr. Weitere Themen sind Osteoporose, Hörsturz und Sicherheit für Kinder.
- Mit der Niere beschäftigt sich am Donnerstag um 21 Uhr der MDR-Ratgeber „Hauptsache gesund“: „Niere in Not – zwischen Kolik und Lebensgefahr.“



TV-Ärztin Dr. Antje-Katrin Kühnemann.



Heilbäder und Kuren sollen die Gesundheit wieder auf Trab bringen: Doch welche Anwendungen helfen wirklich? Foto: dpa

AZ-Leser fragen

Wenn Neuroleptika zu Zuckungen und Bewegungsstörungen führen

Alfred T.: Meine Schwester hat seit zehn Jahren eine schwere Psychose, die damals durch Drogen ausgelöst wurde. Sie nimmt seit längerer Zeit ein Neuroleptikum, um die Wahnvorstellungen zu behandeln.

Dann traten jedoch Gesichtszuckungen auf. Seitdem hat die Ärztin die Dosis bereits zweimal erhöht. Die Zuckungen sind jetzt begleitet von Stöhnlauten, auch klagt meine Schwester über ständige Müdigkeit. Können sie mir ein anderes Medikament empfehlen?

PROF. MICHAEL SOYKA: Bewegungsstörungen der Extremitäten, aber auch Zuckungen in verschiedenen Körperbereichen, zum Beispiel dem Gesicht, können durchaus Folge von genannter Neuroleptika sein, die zur Behandlung von Wahnsymptomen oder Halluzinationen eingesetzt werden. Bei manchen, vor allem bei älteren Medikamenten, kann es zu solchen Zuckungen kommen, manchmal rasch, oft aber erst nach einer längeren Behandlungsdauer. In vielen Fällen ist der Wechsel des Medikaments sinnvoll. Einige der neueren Neuroleptika haben ein geringeres Risiko für Bewegungsstörungen. Die Behandlung ihrer Schwester gehört auf jeden Fall in die Hände eines erfahrenen Psychiaters.

Wenn Sie Fragen an den AZ-Experten haben, schreiben Sie an die Abendzeitung, Stichwort „Medizin & Psychologie“, Sendlinger Str. 10, 80331 München oder per e-Mail an: medizin@abendzeitung.de

Die Blutsauger



lauern schon in Bayern

Ein gefährlicher Winzling und Blutsauger unter dem Mikroskop: Eine erwachsene Zecke wird maximal vier Millimeter groß und lauert in Bodennähe auf ihre Opfer.

Foto: www.zecken.de

Zecken-Alarm: Nur eine Impfung schützt vor der FSME-Infektion

VON PROF. MICHAEL SOYKA

Sie lieben die Wärme und lauern im Gras auf Wiesen, Feldern und im Gebüsch auf ihre Opfer – besonders in Bayern kann der Stich einer Zecke für Menschen böse Folgen haben: Denn die winzigen Parasiten übertragen neben Borreliose (siehe Kasten) auch die lebensgefährliche Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME). Mittlerweile gelten zwei Drittel Bayerns als Risikogebiete. Deshalb empfehlen Experten besonders gefährdeten Personen eine Schutzimpfung gegen FSME.

Bei dieser Störung handelt es sich um eine von Zecken übertragene Infektionserkrankung, die speziell das Zentralnervensystem befallt. Landläufig wird auch häufig von einer „Zecken-Enzephalitis“ gesprochen. Der eigentliche Erreger

der FSME ist ein Virus, das von infizierten Zecken übertragen wird. Jährlich werden in Deutschland etwa 270 Fälle von FSME gemeldet – die Erkrankung ist meldepflichtig!

Zwei Drittel der Infektion erfolgen dabei zwischen Juni und August. Es gibt erhebliche regionale Unterschiede und gerade viele Landstriche in Baden-Württemberg und Bayern, aber auch in Österreich und Osteuropa sind besonders betroffen. Ob man in einem solchen Risikogebiet lebt oder Urlaub machen will, kann man im Internet überprüfen unter www.zecken.de (oder www.zecken.info). München gehört bisher nicht zu den FSME-Risikogebieten.

Naturngemäß werden Menschen, die vor allem im Freien arbeiten, zum Beispiel in der Land- und Forstwirtschaft, häufiger von FSME befallen. Über 90 Prozent der seit 1994

erfassten Patienten hatten sich allerdings in ihrer Freizeit infiziert, was vermutlich dadurch zu erklären ist, dass beruflich besonders gefährdete Menschen sich häufiger haben impfen lassen als andere.

Nach dem Stich der Zecke dauert es meist zehn Tage bis sich erste Krankheitssymptome einstellen. Mitunter kann es aber auch schneller gehen oder sehr viel länger dauern. Bei 70 Prozent der Fälle treten unklare Symptome, ähnlich wie bei einer Sommergrippe auf. Zum Beispiel Fieber, Kopfschmerzen oder Beschwerden im Magendarmbereich. Nach einer Rückbildung kommt es dann einige Tage später wieder zu einem erneuten Fieberanstieg und einer zweiten Krankheitsphase. Diese ist meist deutlich stärker. Es kommt zu Kopfschmerzen, Nackensteifigkeit durch die Reizung der Hirnhäute,

bei schweren Fällen auch zu Verwirrtheit, Halluzinationen oder neurologischen Ausfällen einschließlich Lähmungen. Ältere Menschen sind meist stärker betroffen als jüngere. Für die Diagnosestellung ist neben dem Nachweis eines Zeckenstiches (der nicht immer gelingt) wichtig, im Blut und vor allem im Hirnwasser die spezifischen Entzündungszeichen als Folge der FSME-Infektion nachzuweisen.

In rund 30 bis 40 Prozent der Fälle, kommt es nach der akuten Krankheit zu mehr oder weniger dauerhaften Funktionsstörungen. FSME ist also keine harmlose Erkrankung, bei der die Vorbeugung

entscheidend ist, zumal es keine wirkliche medikamentöse Therapie gibt. Ganz wichtig ist deshalb die Impfung (aktive Immunisierung), die zu immerhin 90 Prozent einen Impfschutz verleiht und in Bayern in der Regel von den Kassen bezahlt wird. Sie sollte vor allem in den Wintermonaten erfolgen, damit schon im Frühjahr ein sicherer Schutz besteht. Generell sind Impfungen aber das gesamte Jahr über möglich. Aktuell sind in Deutschland zwei Erwachsenen- und zwei Kinder-Impfstoffe auf dem Markt. Zu empfehlen ist die Impfung besonders für Menschen, die in gefährdeten Gebieten leben und sich viel im Freien aufhalten.



Das sagt der AZ-Experte

Professor Dr. Michael Soyka

Der 45-Jährige ist Oberarzt an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der LMU München und Autor zahlreicher Fachbücher

AZ-Info

Borreliose: Alarm bei roten Ringen

Im Gegensatz zu FSME gibt es gegen Borreliose keinen Impfschutz: Rund 15 Prozent der Zecken in ganz Bayern sind mit diesem Erreger infiziert – pro Jahr gibt es bis zu 8000 Neuerkrankungen. Schutz bieten vor allem feste Schuhe, lan-

ge Kleidung und eine genaue Körper-Kontrolle. Bildet sich eine ring- oder kreisförmige Wanderröte um den Stich, sollte man sofort zum Arzt gehen: Nur eine frühzeitige Behandlung mit Antibiotika kann dann Dauerschäden verhindern.

Warnung vor dem Pfusch mit billigen Implantaten

Plastische Chirurgen fordern Europäische Qualitäts-Standards bei Schönheitsoperationen

Der Medizin-Markt für Schönheitsoperationen boomt. Doch der Traum vom „perfekten“ Körper endet immer häufiger in einem ganz realen Albtraum. Eindringlich warnen deshalb seriöse Plastische Chirurgen und ihre Fachgesellschaften vor zweifelhaften Billig-Angeboten, überholten Operations-Techniken und der mangelnden Ausbildung so mancher „Schönheitschirurgen“ – denn ein „verhunzter“ Eingriff hat fatale Folgen für die Gesundheit und die Psyche der Betroffenen.

Vom 10. bis 11. Juni findet in München der 4. Internationale Kongress der „European School of Breast Surgery“ (ESBS, Europäische Schule

für Brust-Chirurgie) statt. Ziel der Fachtagung ist es, Qualitäts-Standards für die Brustchirurgie zu erarbeiten und das Wissen um moderne Operationstechniken zu verbreiten. Darüber sprach die AZ mit dem Präsidenten der ESBS und Münchner Privatdozenten Dr. Max Geishauser.

„Ich warne vor Billig-Implantaten. Wir sind immer häufiger mit Komplikationen beschäftigt, die Folge von Dumping-Angeboten, veraltete Techniken, schlechter Ausbildung der Ärzte und mangelnder OP-Nachsorge sind“, berichtet Dr. Geishauser aus seiner Praxis-Erfahrung. Doch wie erkennen Patienten einen seriösen Plastischen Chirurgen? Dafür nennt Dr. Geishauser vier Kriterien:

■ **Ausbildung:** Patienten sollten den Werdegang ihrer Ärzte kennen. Als „Facharzt für plastische und ästhetische Chirurgie“ dürfen sich seit 2004 in Bayern zum Beispiel nur

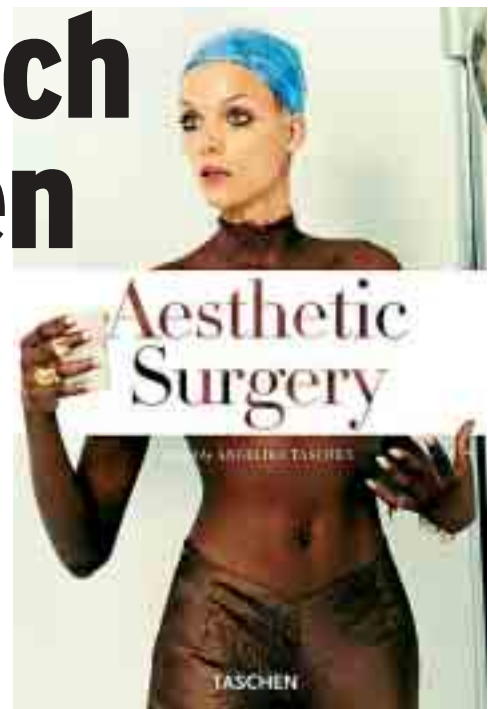
die Ärzte bezeichnen, die eine sechsjährige Ausbildung mit mindestens 600 selbständig ausgeführten plastisch-chirurgischen Operationen aufweisen können. Achtung: „Schönheits-Chirurg“ oder „ästhetischer Chirurg“ sind keine durch die Ärztekammer geschützten Titel.

■ **Vielfalt der OP-Methoden:** „Wenn ein Arzt nur eine Methode anbietet, ist Vorsicht geboten“, warnt Dr. Geishauser. „Ein seriöser Arzt sollte möglichst viele Techniken beherrschen, um für jede Patientin die jeweils sinnvollste Methode anwenden zu können.“

■ **Arzt-Patienten-Gespräch:** „Zur Mündigkeit der Patienten gehört es, dass ein Arzt die jeweiligen Vorteile, Risiken und Gefahren der verschiedenen OP-Techniken erklärt und alle Fragen offen beantwortet“, fordert Dr. Geishauser.

■ **Qualitäts-Standards:** „Viele Schönheitsoperationen finden in so genannten Eingriffsräu-

men statt, aber nicht in einem ausgewiesenen Operationssaal, in dem eine vollständige hygienische Überwachung gewährleistet ist“, kritisiert der ESBS-Präsident. „Außerdem gehört unbedingt die wissenschaftliche Überprüfung der Methoden und Ergebnisse dazu. In der aktuellen Diskussion wird zunehmend vergessen, welche wichtige Rolle die seriöse Plastische Chirurgie bei der Wiederherstellung des Körpers nach schweren Unfällen oder Krankheiten hat“, sagt Dr. Geishauser. Zum Beispiel bei der Brustrekonstruktion nach Tumoroperationen – und da hat sich in



„Hat sie, oder hat sie nicht?“ Schönheitsoperationen sind heute in aller Munde: Der Taschen-Verlag seziiert in seinem neuen Buch „Aesthetic Surgery“ die Geschichte der ästhetischen Chirurgie und ihre Einflüsse auf die Kunst. Foto: Taschen-Verlag/dpa

den letzten zwei Jahren sehr viel getan: „Mit einer neuen Technik können wir heute bei der „Latissimus-dorsi-Methode“ die Brust völlig ohne künstliches Implantat wieder aufzubauen – dabei wird Eigen-gewebe aus dem Rücken und der Flanke verwendet.“